

*14. Sonntag nach Trinitatis, 13. September 2020, Gochsheim*

*Halleluja! Lobe den Herrn, meine Seele! Ich will den Herrn loben, solange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, solange ich bin.*

*Verlasset euch nicht auf Fürsten;  
sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.*

*Denn des Menschen Geist muss davon, und er muss wieder zu Erde werden;  
dann sind verloren alle seine Pläne.*

*Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung setzt auf den  
Herrn, seinen Gott,*

*der Himmel und Erde gemacht hat,  
das Meer und alles, was darinnen ist;  
der Treue hält ewiglich, der Recht  
schafft denen, die Gewalt leiden,  
der die Hungrigen speiset.*

*Der Herr macht die Gefangenen frei.  
Der Herr macht die Blinden sehend.*

*Der Herr richtet auf, die  
niedergeschlagen sind.  
Der Herr liebt die Gerechten.*

*Der Herr behütet die Fremdlinge  
und erhält Waisen und Witwen;  
aber die Gottlosen führt er in die Irre.*

*Der Herr ist König ewiglich,  
dein Gott, Zion, für und für. Halleluja! Psalm 146*

**Liebe Gemeinde,**

wie ging es Ihnen beim Lesen und Sprechen des Psalms für den heutigen Sonntag. Er kommt erst ganz harmlos daher: gewohnt sind wir ihn, den Aufruf zum Lob Gottes. Wir sind geübt darin, wir tun es an jedem Sonntag: Lobe den Herrn, meine Seele! Wir haben es heute schon gesungen, wir kennen eine ganze Reihe von anderen Liedern mit einem ähnlichen Text und mit dem gleichen Inhalt. Ja, lobe den Herren. Es gibt gewiss allen Grund, das zu tun. Und uns fallen da allerhand Gründe ein, gerade auch jetzt und in unserer Situation: es geht uns im Großen und Ganzen gut. Jede und jeder weiß da etwas für sich aufzuzählen, und selbst wenn es gerade gar nicht gut geht, wenn wir Sorgen haben, Stress, Trauer, Kummer – ganz so weit weg ist es nicht, dass da immer noch Gott gelobt werden kann: für Hilfe, für Freunde und Familie, für einen Staat, der bei allen Fehlern doch eher für seine Bürger Gutes tut. Ja, lobe den Herren!



Und dann geht es weiter und wirft uns ganz schön um in unserer freudigen und lobenden Gestimmtheit:

*Verlasst euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, sie können ja nicht helfen.*

Hmm, da ist etwas dran. Jede Regierung, jede irdische Obrigkeit besteht aus Menschen, und oft genug denken wir, dass wir nicht gut bei ihnen aufgehoben sind oder behandelt werden. Und wenn man dann genauer dahinter schaut, dann muss man auch erkennen, dass Menschen eben Grenzen haben, was sie tun können. Man mag das furchtbar finden, lästig, schwierig: aber wenn man sich mit anderen Menschen abstimmen will und muss, dann braucht es Kompromisse. Mit denen ist niemand ganz glücklich, aber auch keiner nur unglücklich. Vielleicht bis auf die, die gar nicht einsehen mögen, dass Kompromisse notwendig sind.

*Verlasst euch nicht auf Menschen, denn die sind sterblich.* Bei den einen von den Regierenden dieser Welt mögen wir denken: schade, die haben ihre Sache eigentlich recht gut gemacht, bei anderen sind wir vielleicht froh, dass alles Menschliche ein zeitliches Ende haben wird, obwohl man immer befürchten muss, dass nichts Besseres nachkommt. *Verlasst euch nicht auf Menschen, sie müssen wieder zu Erde werden, dann sind verloren alle ihre Pläne.*

Das ist nun eine sehr heftige Begründung, warum wir Gott loben sollen: Menschen sind der Mühe gar nicht wert, ihre Macht ist eingeschränkt und sie sind alle sterblich. Es braucht einen deutlich besseren Halt in einem Menschenleben.

Es gibt ja zu diesen Zeiten oft zu hören: du musst dir selbst etwas zutrauen. Du musst deine Stärken kennen. Du musst dich auf dich selbst verlassen. „Ich glaube nur an mich selbst.“ Wie oft habe ich diesen Satz schon gehört. Er wird aber nicht sinnvoller durch die Wiederholung. Er gilt allenfalls, wenn ich gesund und stark bin, wenn ich allen Anforderungen gewachsen bin, oder wenn ich mir immer noch einreden kann, dass das so sei. Über andere Zeiten, wenn es nicht oder nicht mehr oder noch nicht so ist, dass ich mich auf mich selbst verlassen kann, mag ich gar nicht nachdenken. Und deshalb gibt es die Neigung, so zu tun, als wäre ein Mensch immer der Herr über seine Lebensumstände.

In unserem Psalm ist das anders: *Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist.* Das ist der Einzige, auf den wirklich Verlass ist. Weil er hat Himmel und Erde gemacht und alles, was darin und darauf ist. Auch hier kann man noch sagen: soweit, so gut. Das ist uns bekannt, daran mögen wir gerne festhalten, auch wenn wir manchmal in Alltagstrott und Stress ganz vergessen, dass wir eigentlich Gott loben können und sollen.

Doch nun kommt eine Aufzählung, die uns dann vielleicht doch stolpern lässt: s.o. Der Herr ist nicht unparteiisch. Er steht ganz klar auf der Seite derer, die im menschlich-allzu-menschlichen System auf der Verliererseite stehen. Eigentlich dürfte und müsste uns das nicht wundern: immer wieder stoßen wir darauf in der

Bibel, besonders bei den alttestamentlichen Propheten und auch bei Jesus selbst, der immer wieder zu finden ist auf der Seite der Kranken, der Hilflosen, der Benachteiligten. Und er tut das offensichtlich ohne Wenn und Aber. Keine Vorbedingung, keine Mindestanforderung.

So ist der Herr. Aber ist er so auch ein Vorbild? Darf und kann man über uns sagen: „Wie der Herr, so des G'scherr“? Nehmen wir uns in unserem Handeln unsern Herrn zum Vorbild, oder erwarten wir allein seine Hilfe, wenn wir sie brauchen?

In der Buchreihe „Herr der Ringe“, auch monumental verfilmt, gibt es, wie in vielen Fantasybüchern eine gute und eine böse Seite. Das Zentrum der bösen Macht, die Festung von Sauron, dem abgrundtief Bösen, heißt ... Moria. Am Ende der Bücher stürzt mit der Macht des bösen Sauron auch seine Festung ein.

Das Moria unserer Tage war wahrscheinlich nicht als Festung des Bösen geplant, und es ist auch keine Festung, es liegt vor der Festung – vor der Festung Europa. Es gibt andere solche Orte vor dieser Festung, die liegen in Afrika oder Asien. Moria aber liegt in Europa selbst, dort, von wo sich der christliche Glaube in Europa ausgebreitet hat.

Vor 2 Wochen hatte ich über einen Abschnitt von Paulus zu reden, in dem steht: *Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen.* Was dieser Satz bedeutet, das haben wir diese Woche erfahren. Das Lager selbst ist eine Schande. Man kann die Gründe für die Flucht für berechtigt halten oder nicht, aber wir reden hier von Menschen und die muss man menschenwürdig behandeln. Und nun hat das Feuer erwiesen, welcher Art das Werk ist: auf keinen Fall dürfen die Menschen von der Insel wegkommen. Europa nimmt Menschen als Geiseln: schaut in aller Welt! Wer nach Europa kommt, der wird so behandelt! Kommt auf keinen Fall! Das ist die Botschaft, die unbedingt verbreitet werden muss. Und weil wir keinen anderen Weg wissen, wie diese Botschaft ankommt, müssen wir eben diese Bilder der letzten Tage zulassen und in die Welt senden.

Halten wir das für zynisch? Halten wir das für unchristlich? Auf jeden Fall zeigt unser Psalm für den heutigen Sonntag auf welcher Seite unser Herr steht.

Ja, die Welt ist sehr kompliziert. Ich kann leider nicht sagen: machen wir doch genau dies oder das – und damit ist Abhilfe geschaffen. Ich bin genauso ratlos wie viele. Ich bewundere alle, die dort vor Ort tun, was sie können. Und mir blutet das Herz, wenn ich die Bilder sehe. Und manchmal schäme ich mich, dass ich diese Bilder aus meiner großzügig bemessenen, gemütlichen Wohnung aus sehe.

Versteht es nicht falsch: *verlasst euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen und können nicht helfen.* Das ist heute das Evangelium, die gute Botschaft. Nicht als Vertröstung, nicht als Abschieben von Verantwortung, sondern als verzweifelter Ruf um Hilfe in hilfloser Lage.

Lasst uns noch einmal diesen Psalm beten und dabei an alle denken, die Hilfe brauchen.

... Amen

## **Gebet**

Jesus Christus, wenn du keine Hoffnung gibst,  
wo sollen wir sie dann suchen?

Wenn du nicht vorbeikommst,  
nach wem sollen wir sonst Ausschau halten?

Komm, Jesus Christus, sprich zu denen, die sich nach Hoffnung verzehren.  
Verwandle mit deiner Gegenwart die Orte ohne Trost: Moria,  
die ungezählten Lager, in denen Flüchtlinge zu überleben versuchen,  
die Foltergefängnisse der Diktatoren, die Hütten der Verarmten und Hungernden.  
Komm und kehre dort ein, wo unser Trost nicht ankommt.

*Kyrie eleison.*

Komm, Jesus Christus, sprich zu denen, deren Schmerzen nicht enden.  
Heile durch deine Gegenwart die Leidenden:

die Kranken, denen unsere Medizin nicht hilft,  
die Infizierten und alle, die sie pflegen,  
die Einsamen und die Trauernden.

Komm und kehre dort ein, wo wir nicht heilen können.

*Kyrie eleison.*

Komm, Jesus Christus, sprich zu denen, die in dieser Welt Einfluss haben.  
Bekehre durch deine Gegenwart alle, die sich ihrer Macht sicher sind:

die Herrscher,  
die, die über Waffen verfügen,  
diejenigen, die über andere urteilen  
und die, auf deren Meinung gehört wird.

Komm und kehre dort ein, wo unser Glaube keine Rolle spielt.

*Kyrie eleison.*

Komm, Jesus Christus, und kehre in den Häusern der Kleinen ein,  
bei denen, die dir vertrauen und auf dich hoffen,

Komm, Jesus Christus, in unsere Häuser.

Sprich zu deiner Gemeinde - hier und überall, heute und alle Zeit. Amen